



FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Manuel Zeiler

Die Alte Burg Obernau bei Netphen-
Afholderbach, Kreis Siegen-Wittgenstein

42



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Heft 42

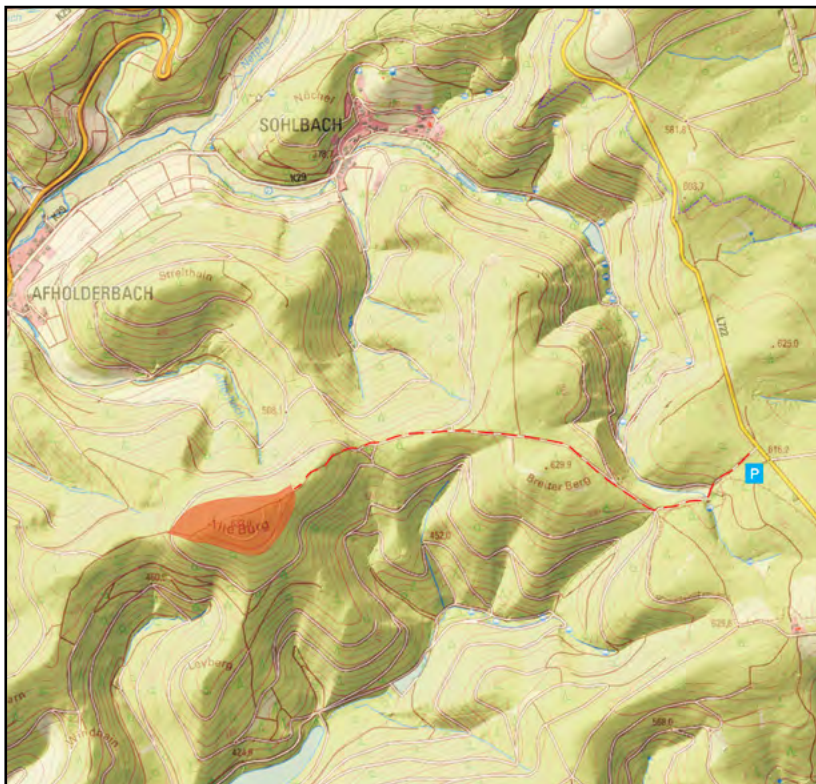


Abb. 1: Lage der Alten Burg (rot markiert) östlich von Netphen-Afholderbach mit Wanderparkplatz und gestricheltem Wanderweg, Maßstab 1:25.000 (Grundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW ©Geobasis NRW 2016; grafische Bearbeitung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Titelbild: Blick von Süden (im Vordergrund die Obernautalsperre) auf die Alte Burg im Hintergrund (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Die Alte Burg Obernau bei Netphen-Afholderbach, Kreis Siegen-Wittgenstein

Manuel Zeiler

Zugang

Die Alte Burg Afholderbach, beziehungsweise Alte Burg Obernau oder einfach ohne weiteren geografischen Zusatz als Alte Burg bezeichnet, ist eine mehrphasige eisenzeitliche Wallanlage und durch gut erhaltene Befestigungsanlagen und Podien ausgezeichnet. Die Wallburg liegt 1 km südöstlich von Netphen-Afholderbach sowie 1,4 km östlich von Netphen-Eschenbach im Kreis Siegen-Wittgenstein im östlichen Siegerland (*Abb. 1*).

Die Anlage ist für Wanderer am einfachsten von Osten aus zu erreichen. Als Ausgangspunkt dient der Parkplatz „Krämers Wiese“ beim Forsthaus Hohenroth an der Landstraße 733. Der Weg führt 530 m nach Westen, bis er den Wanderweg A 1 (Symbol: A 1 in weiß auf schwarzem Grund) erreicht und diesem auf dem Hochplateau bleibend weiter westlich folgt. Nach 1,5 km verlässt der Weg A 1 die Kuppe und fällt links und später rechts in die Hanglagen ab. Von hier folgt man dem Wegesymbol des „Keltenwegs Netphen“ (weißer geöffneter Kreis mit innenliegender Zickzack-Linie auf schwarzem Grund) und erreicht nach circa 400 m die östlichen Abschnittswälle des Bodendenkmals.

Geografie

Das Bodendenkmal liegt auf einem von Südwesten nach Nordosten streichenden Höhenrücken (www.geoportal.nrw.de). Er stellt die zweithöchste Erhebung des Siegerlandes dar, ist vor allem aus westlicher Richtung von Weitem gut sichtbar und überragt markant die Landschaft (*Abb. 2*). Die Strukturen der Anlage liegen auf einer Höhe zwischen



Abb. 2: Blick von Rödgen nach Nordosten auf die Alte Burg in der Bildmitte am Horizont. Fotografiert 2008 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

570 m und 633 m ü. NN und konzentrieren sich um den höchsten Punkt des Höhenzuges. Die Bergkuppe fällt mit leichtem bis mittlerem Gefälle ab und wird erst weit außerhalb der prähistorischen Anlagen steil. Die nächsten Wasservorkommen im Umfeld der Anlage sind vier Quellbereiche, deren Gewässer teilweise saisonal schütten [Klapptafel: blau]. Die nächsten etwas ausgedehnteren Tallagen bei 329–375 m ü. NN beginnen mit dem Netphetal 1,4 km nordwestlich sowie mit dem heute gefluteten Obernautal 1,4 km südlich der Anlage.

Das Bodendenkmal ist größtenteils mit Hochwald bestockt, durch rücksichtsvolle Forstwirtschaft gut erhalten und daher heute die imposanteste Wallanlage des Siegerlandes. Erkennbare Störungen an der Anlage sind Altgrabungsschnitte [rot und gelb] sowie zahlreiche Wege und Pfade.

Forschungsgeschichte

Die älteste Erwähnung der Wallburg als „Aldenburgk“ stammt aus dem 16. Jahrhundert, während sich die älteste Kartierung des Standorts der Alten Burg auf der Niederforstkarte von Hilchenbach und Netphen des badischen Oberleutnants D. Kaesberg von 1787 findet. Danach wird sie regelmäßig in topografischen Werken verzeichnet, wie zum Beispiel auf der Oberforstkarte bei Gillertal-Afholderbach um 1790 oder 1815 auf der Übersichtskarte vom Amt Netphen. Sofern die Karten detaillierter sind, kann von ihnen abgeleitet werden, dass offenbar zunächst nur der innere Ringwall als Alte Burg bezeichnet wurde. Eine erste Untersuchung der Anlage fand 1881 und 1883 statt, wobei die Anlage bis 1883 von T. Hunt vermessen wurde. Dabei entdeckte er 1883 den äußeren Ringwall.

Johann Heinrich Schmedding führte 1919 für den Atlas der Altertumskommission für Westfalen umfangreichere Vermessungen der Anlage durch und entdeckte dabei die Anlagen des Ostannexes (Abb. 4). Er interpretierte jeden Walldurchgang als originären Torstandort. Weniger bekannt ist, dass Schmedding offenbar auch auf Veranlassung des Siegerländer Vereins für Heimatkunde Sondagen anlegte, über die sich später August Stieren beklagte. Vermutlich waren aber weniger die Sondagen unter der Aufsicht Schmeddings das Ärgernis, die nach wenigen Tagen „(...) wegen der hohen Arbeitslöhne und des ungünstigen Wetters“ vorbei waren, sondern wahrscheinlicher die daran anschließenden unbeaufsichtigten Maßnahmen: „Der Vorstand des Vereins hat dann mit Hilfe einiger junger Freunde noch weitere Versuchsgrabungen an den Toren nach der Netphener Seite und an der vermutlichen Siedlungsstelle vorgenommen“ (Siegener Zeitung, 22.02.1986: Unser Heimatland). Die genaue Lage dieser Schürfungen ist unbekannt und zumindest teilweise an der Stelle eckiger Geländeeintiefungen anzunehmen, die in späteren Grabungsplänen nicht dokumentiert, heute jedoch noch im Gelände erkennbar sind [gelb].

1925 merkte Stieren an, dass die Kartierung der Wallburg von Schmedding ungenügend sei. Erst viele Jahre später, nämlich 1932, gelang in Kooperation mit dem Siegerländer Heimatverein eine Neuvermessung,

die 1934 ergänzt und abgeschlossen werden konnte. Hermann Böttger führte derweil 1929 erste undokumentierte Schürfungen auf der Wallburg durch, die heute kaum mehr lokalisierbar sind. Eventuell grub er im nordöstlichen Areal, das Schmedding als „Siedelstät“ bezeichnete und das vermutlich als Standort mehrerer Platzmeiler anzusprechen ist [B 1]. Böttger erwähnt ferner, dass er drei Toranlagen untersuchte und bei derjenigen am Weg nach Eschenbach – also am Walldurchbruch des inneren Walls [B 2] oder im äußeren Ringwall [B 3] – ein vermoordertes Holzstück gefunden habe. Der Umfang der Eingriffe Böttgers ist völlig unbekannt und daher ist es auch möglich, dass die vermeintlichen Sondagen Schmeddings, die Stieren 1932 beanstandete (siehe oben), Schürfungen Böttgers waren.

Von August bis September 1932 führte Stieren mit 25 Männern des freiwilligen Arbeitsdienstes (FAD) vielbeachtete Ausgrabungen durch, wobei „Herdstellen mit Steinsetzungen“, Pfostenspuren sowie eisenzeitliche Scherben entdeckt wurden. Mit Schnitt III [Klapptafel] widerlegte er die Annahme eines Tores an dieser Stelle sowie die Existenz von „Tor II“ nach Schmedding (Abb. 3). Die Grabung war eine der wenigen Forschungsgrabungen der Altertumskommission für Westfalen zu dieser Zeit. In detaillierter und vorbildlicher Weise gelang es unterschiedliche Toranlagen sowie den Befestigungsbau zu dokumentieren und die gesamte Anlage eingehend zu beschreiben. Zudem war es erstmals möglich das Bodendenkmal anhand von Funden zu datieren und ein Ende der Nutzung durch eine Brandkatastrophe nachzuweisen. Gleichzeitig hatte Böttger ein Modell für die eisenzeitliche Siedlungsstruktur und deren Entwicklung aufgestellt. Ihm zufolge war die Eisengewinnung der Anlass für die Auf siedlung, wohingegen die Wallburgen in Südwestfalen und Westhessen den militärischen Schutz der Montanlandschaft garantierten und daher auch an überregional wichtigen Fernverbindungsstrassen lagen. Diese funktionale Deutung insgesamt ist jedoch Kind seiner Zeit und lässt an Befestigungskonzepte des Ersten Weltkriegs (Siegfriedlinie) beziehungsweise der Zwischenkriegszeit (Maginotlinie) denken. Denn Böttger beschreibt einen „(...) Wallburgengürtel (...), der in weitem Kreise das Land umgibt und im Osten eine doppelte, vielleicht dreifache Befestigungslinie bildet“ (Böttger 1933, 38).

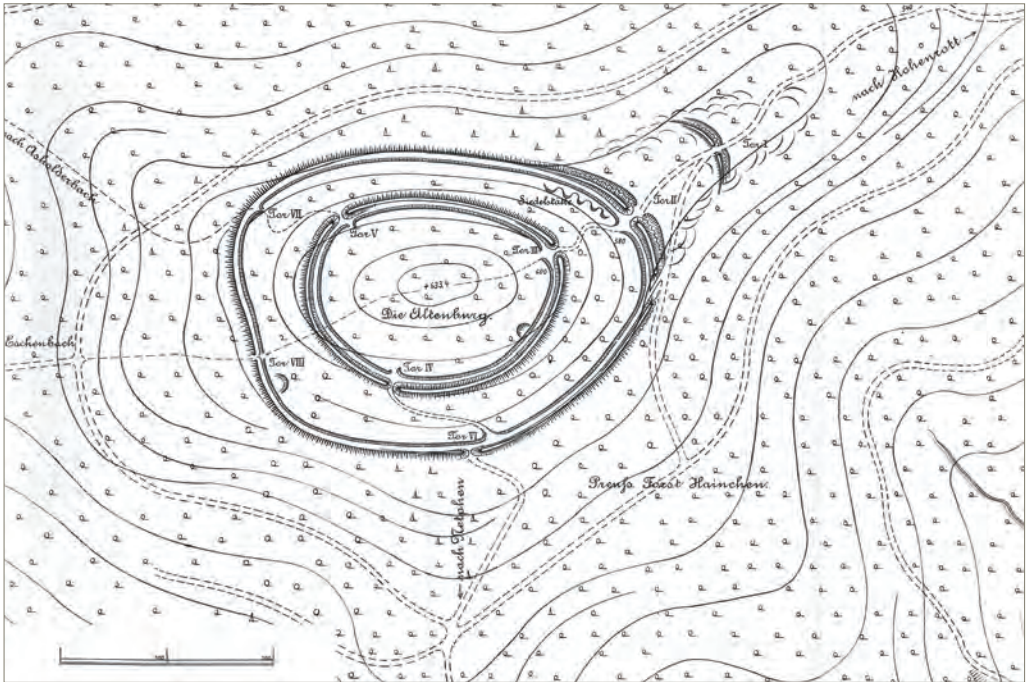


Abb. 3: Alte Burg Afholderbach/Obernavau: Plan der Anlage von 1919 (Vermessung und kartografische Umsetzung: Altertumskommission für Westfalen/H. J. Schmedding).

Heinz Behagel war Teilnehmer der Schürfungen Böttgers 1929 und wertete in seiner Dissertation auch das Fundmaterial der Grabung Stierens von 1932 aus. Dabei publizierte er auch bislang unbekannte Metallfunde, deren genaue Herkunft er aber nicht beschrieb. Er ordnete die Wallburg in die späte Eisenzeit (Lt C–D, 250–0) ein und folgte der funktionalen Deutung Böttgers als Schutzanlage der Montanregion. Böttger blieb der Thematik auch Jahrzehnte später noch verbunden, denn auf seine Initiative hin ordnete Heinrich Beck im Juni 1953 für vier Tage archäologische Maßnahmen an, darunter zahlreiche Sondagen, die teilweise Schnittkanten Stierens freilegten. Hierbei wurde leider keine Gesamtkarte der vorgenommenen Arbeiten angelegt. Somit ist die Lokalisierung der Maßnahmen heute eher vage. Vermutlich

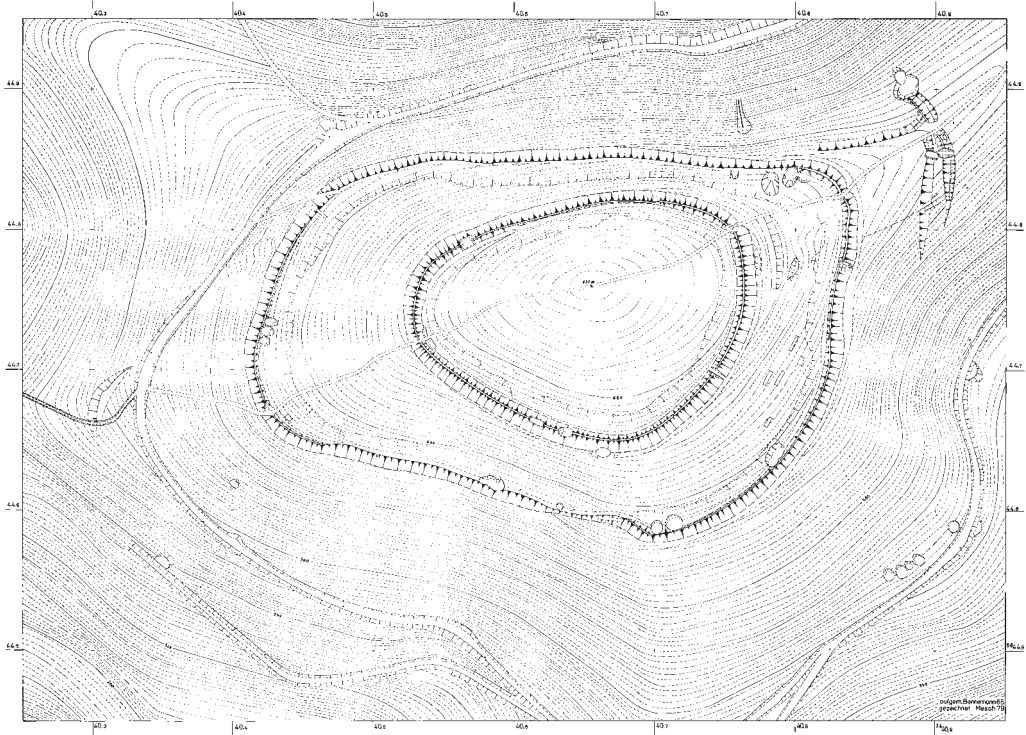


Abb. 4: Kartierung der Anlage von 1965 (Vermessung: LWL-Archäologie für Westfalen/Bennemann; kartografische Umsetzung: LWL-Archäologie für Westfalen/Mesch mit Ergänzungen).

unterließ Beck das Anlegen einer Gesamtkarte, da „(...) sich keinerlei kulturgeschichtlicher Befund (...)“ zeigte (Grabungsbericht Beck vom 22.06.1953 in der Sonderakte AKZ 5014,27 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe). Es können mindestens 14 Sonden auf der Kuppe, am Ost- sowie Südhang des vom Innenwall umfassten Bereiches rekonstruiert werden. Aufhorchen lässt der Schlussabschnitt des Maßnahmenberichtes. Hier schreibt Beck, dass die von Otto Krasa seit drei Jahren angeleiteten Berginvaliden F. Burck und H. Solms die Arbeiten durchführten. Mangelnde Fachaufsicht erklärt die fehlende Kartierung, die Größe der in dieser kurzen Zeit bearbeiteten Fläche

sowie vage Formulierungen im Grabungsbericht wie „Bei 0,65 cm Tiefe Anstehendes wahrscheinlich erreicht“.

1965 wurde die Wallburg sehr detailliert und bislang am genauesten im Auftrag von Philipp Rupert Hömberg vermessen und korrekt georeferenziert (Abb. 4). In der 1979 fertiggestellten und 1984 publizierten Karte finden sich zum ersten Mal Platzmeiler, Grabungsschnitte außerhalb der Aktivitäten Stierens [vergleiche Klapptafel, gelbe Flächen] und Wasseraustritte. Erstmals wurde der Wallkörper des Westannexes festgehalten, aber nicht als solcher erkannt.

Die erste umfangreichere Bewertung der Wallburg wurde 1967 von Wilhelm Weyer publiziert. Dafür erhielt er zwar Zugang zu der Karte Stierens und hatte zudem Kenntnis der Theorien Böttgers sowie der Keramikdatierung Beghagels, dennoch gelangte er zu keinem für die vorliegende Arbeit aufschlussreichen Resultat, da sein Hauptaugenmerk auf die Zeit der Germanenkriege und eine eventuelle Nutzung der Anlage als Kultstätte gerichtet war.

Hömberg ließ im Sommer 1984 Stierens Wallschnitt VI untersuchen sowie erweitern und überprüfte diesen auf Holzkohlereste, die jedoch nicht beprobt wurden. Offenbar war Hömberg sehr skeptisch in Bezug auf die Aussagekraft der Pläne Stierens, denn zehn Jahre später urteilt Hömberg: „die vorhandenen Profilzeichnungen sind wenig bis gar nicht aussagekräftig, (...)“ (Brief Hömbergs an R. Barth vom 27.06.1994 in der Sonderakte AKZ 5014,27 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe).

Erst 1997 rückte die Wallanlage wieder in den Fokus des archäologischen Interesses. Hartmut Laumann, der sich intensiv mit der eisenzeitlichen Montanlandschaft Siegerland befasste, ging in der ersten archäologischen Gesamtdarstellung des Kreises Siegen-Wittgenstein noch kaum auf die Wallburg ein. 1997 prospektierte er jedoch auf Grundlage der Karte von 1979 zweitägig die Anlage, interpretierte aufgrund seiner einziehenden Wallköpfe Walldurchbruch T5 [T5] als Tor und erkannte zahlreiche moderne Störungen. Seiner Korrespondenz ist zu entnehmen, dass er die Rolle der Wallburg für die Montanlandschaft in einem Kooperationsprojekt erforschen wollte. Allerdings scheiterte die Unternehmung durch die Ablehnung des ersten Drittmittelpro-

jektantrags und durch den frühen Tod Laumanns nach schwerer Krankheit 2001.

Bernhard Sicherl beschrieb in seiner Übersichtspublikation zu den westfälischen Wallburgen 2007 ebenfalls die Alte Burg Afholderbach/Obernau. Erstmals wurden die von Stieren dokumentierten Befunde detaillierter beschrieben und Terrassierungen im Inneren der Anlage als Wohnpodien gedeutet. Er stellte die Anlage als verhältnismäßig groß heraus und datierte sie in die späte Eisenzeit (Lt D), wobei die Begründung hierfür jedoch fehlt.

Letztmalig fand die Anlage 2010 Eingang in Torsten Capelles Übersicht zu Wallburgen in Westfalen-Lippe. Dabei wurden sowohl der Schmedding-Plan als auch die Neuvermessung von 1979 abgebildet, die Anlage jedoch in nur wenigen Sätzen kursorisch beschrieben.

Im Rahmen des Siegerlandprojekts zur Erforschung der eisenzeitlichen Montanlandschaft unter Thomas Stöllner 2009–2014 waren auch Geländearbeiten zu den Wallburgen der Region vorgesehen und als Forschungsprojekt in Kooperation mit dem Vorgeschichtlichen Seminar der Philipps-Universität Marburg (Claus Dobiat) mehrfach erfolglos beantragt worden.

Auf Initiative von Heimatforschern kam seit 2015 und nachfolgend 2016–2017 anlässlich der Erstellung der vorliegenden Publikation erneut Schwung in die Erforschung der Wallburg. Jens Görnig, Wolfgang Poguntke und Christoph Schulz führten im Auftrag der LWL-Archäologie für Westfalen im Sommer 2015 Metalldetektorbegehungen auf der Wallburg durch, wobei besonders Görnig zahlreiche Eisenartefakte aus der vom inneren Ringwall eingehegten Fläche bergen konnte. Bohrungen der LWL-Archäologie für Westfalen nach aschehaltigem Material in den Wällen scheiterten und ihre Detektorbegehungen bargen lediglich Kampfmittel des Zweiten Weltkrieges beziehungsweise des Kalten Krieges. Wesentlich erfolgreicher waren gemeinsame Forschungen mit dem Institut für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum 2017: Unter der Leitung von Beate Sikorski führten die Bochumer im Frühjahr Magnetometermessungen auf Flächen sowohl innerhalb des inneren als auch innerhalb des äußeren Ringwalls durch [*lila umrahmte Flächen*]. Während je-

doch innerhalb des inneren Ringwalls keine archäologisch relevanten Strukturen ausgemacht werden konnten, wurden im Juni durch Sondageschnitte Anomalien des Magnetogramms der Fläche westlich des äußeren Ringwalls als bemerkenswerte eisenzeitliche Befunde identifiziert.

Befunde

Die Wallburg besteht aus einem inneren Ringwall [W 1] mit mindestens zwei Toren [T 1–2], einem äußeren Ringwall [W 2], ebenfalls mit mindestens zwei Toren [T 3–4], einem westlichen Annex [W 5] sowie einem mehrphasigen östlichen Annex [W 3–4], der mit einer Böschungskante [B] oder einem schwach erkennbaren Wall [W 7?] an den äußeren Ringwall anschließt. Möglicherweise ist eine markante und langgezogene Geländekante im Süden außerhalb des äußeren Walls [W 6?] Bestandteil der Anlage und diente als verstellte Böschung ebenfalls der Befestigung. In diesem Fall ist es in der Zusammenschau mit den westlichen und östlichen Annexen möglich, einen dritten Befestigungsring zu rekonstruieren.

Eine markante lineare Böschungsstruktur zwischen äußerem und inneren Ringwall lässt sich im Osten verfolgen [W 8?] und ist vielleicht als eine weitere Wallphase zu deuten, die ein Wasserbassin [B 1] einschloss und mit einer torartigen Situation an den Außenwallring anschließt [T 6?].

Insgesamt werden mindestens 11 ha Fläche eingefasst, wobei die östlichen und westlichen Annexe heute keine vollständigen Befestigungslinien erkennen lassen. Daher wurde bei der Flächenberechnung angenommen, dass sie ursprünglich an die Steilhangbereiche anschlossen. Rechnet man die südliche Struktur W 6 [W 6?] hinzu und nimmt einen dritten Befestigungsring zusammen mit den Annexen im Westen und Osten an, vergrößert sich die Fläche der Wallburg auf circa 16 ha.

Der innere Ringwall [W 1] ist 635 m lang, folgt im Norden der 620-m-Höhenlinie (Isohypse) und greift im Süden bis auf eine Höhe von 610 m ü. NN aus. Er umfasst knapp 3 ha, die im Osten und Süden nur



Abb. 5: Blick von Osten über die Innenfläche des vom inneren Ringwall umschlossenen Areals; im Hintergrund der westliche Teil des Wallrings (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).



Abb. 6: Blick von Süden auf den inneren Ringwall (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).



Abb. 7: Blick von Westen auf die Innenseite und den Scheitel des inneren Ringwalls an der Südseite der Bergkuppe. Gut erkennbar ist der abgegrabene (schneegefüllte) Bereich auf der Rückseite der Befestigung (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).



Abb. 8: Blick von Südwesten auf das Altprofil VI A. Stierens (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

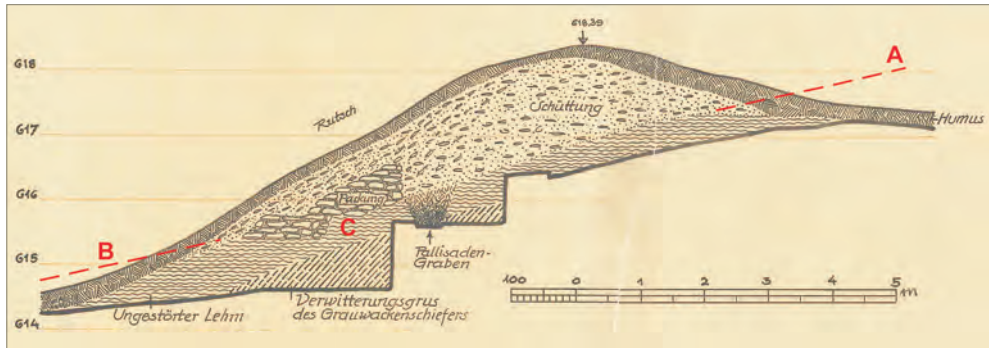


Abb. 9: Südprofil des Wallschnitts VI A. Stierens. – A–B: Ursprüngliche Oberkante des Verwitterungslehms (C_v) vor dem Bau der Befestigung. – C: Bermenstufe (Sonderakte AKZ 5014,27 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, mit Ergänzungen).

mäßig steil sind und daher diesen sonnenexponierten Teil der umwallten Fläche potentiell siedlungsgünstig machen (Abb. 5). Der Höhenunterschied zwischen Wallscheitel und Wallvorgelege (gemessen 5 m vor dem Wall) beträgt zwischen 2,5 m und 5 m, durchschnittlich aber 3 m (Abb. 6). Aus der Geländemorphologie kann abgeleitet werden, dass das beim Bau des Walls verwendete Material aus dem dahinter befindlichen Bereich entnommen wurde. Dies ist auch im Digitalen Geländemodell [Klapp Tafel] ersichtlich (siehe auch Abb. 7). Mit fünf Grabungsschnitten [V–VII und B2] wurden der Wallaufbau und in geringerem Maße [B2] das rückwärtige Gelände erkundet. Aufschlussreich ist Stierens Schnitt VI (Abb. 8), der Anhaltspunkte zur Rekonstruktion der Befestigung bietet (Abb. 9). Stieren grub im Bereich der Wallschüttung bis auf den anstehenden Boden, welcher aus verwittertem Schiefer (Abb. 9: „Verwitterungsgrus des Grauwackenschiefers“) sowie dem aufliegenden gewachsenen Boden (C_v -Horizont) besteht (Abb. 9: „Ungestörter Lehm“). Beachtet man dessen Obergrenze im Profil, so fällt auf, dass sie sowohl circa 1 m östlich des Wallscheitels (Abb. 9: A) als auch etwa 5 m westlich davon (Abb. 9: B) nicht mehr dem natürlichen Hangverlauf folgt. Hier liegen also gekappte Partien des C_v -Horizontes vor, die beim Bau der Befestigung entstanden, um Erdmaterial zu gewinnen. Da das Profil nicht viel mehr als diese Bereiche erfasst, kann nicht

entschieden werden, ob mehr Material im Wallvorbereich oder aus der rückwärtig gelegenen Fläche gewonnen wurde. Allerdings kann festgehalten werden, dass durch die Abgrabung des Wallvorgeländes zumindest die Befestigungshöhe gesteigert wurde oder sogar eine grabenartige Vorsicherung entstand. Die Nachgrabung an dieser Stelle unter Hömberg 1984 wies laut Grabungstagebuch einen vorgelagerten Graben unbekannter Dimension nach. Dieser ist aber auf den wenigen Profildaten nicht ersichtlich. Sie zeigen vielmehr, dass die 1984 dokumentierten Profile zu kleinmaßstäbig angelegt worden sind, um über die Ergebnisse Stierens hinaus aussagekräftige Anhaltspunkte zur Befestigung gewinnen zu können. Jedoch zeigte sich im Wallschüttungsprofil eine massive Ascheschicht, die auf ein Brandereignis verweist.

Stieren dokumentierte ein massives Pfostenloch im Profil (*Abb. 9: „Pallisaden-Graben“ [sic]*) mit einem Durchmesser von knapp 1 m, das sich nach unten hin verjüngte. Das Loch war durch den Lehmhorizont bis in das anstehende Gestein vorgetrieben, wurde aber nicht vollständig durch die Grabung freigelegt. Über dem Pfostenloch liegt der Wallverstoß (*Abb. 9: „Schüttung“*), der westlich des Lochs aus einer Steinpackung besteht (*Abb. 9: „Packung“*). Diese ist von Material bedeckt, das ebenfalls den gesamten Bereich über dem Pfostenloch und östlich davon versiegelt. Die Steinpackung schließt bündig senkrecht mit dem Pfostenloch ab, weswegen an dieser Stelle die Anlage einer Trockenmauer angenommen werden kann, die die hölzerne Befestigungsfront verkleidete und zur Außenseite verkippte. Bemerkenswert ist, dass die Untergrenze der Steinpackung im Profil getreppert ist und daher eine Berme direkt vor der Mauer anzunehmen ist (*Abb. 9: C*).

Im Profil finden sich keine weiteren Pfostenlöcher auf der hangzugewandten Seite, weswegen von einer Holzkastenrekonstruktion abgesehen werden kann. Denkbar ist daher, dass hier eine Befestigung aus einer trockenmauerverblendeten Holz(ständer)front gebaut wurde, die mit ausgehobenem Material des Umfeldes hinterschüttet wurde. Da der Grabungsschnitt sehr schmal angelegt wurde, bleibt unklar, ob die Holzfront aus palisadenähnlich nebeneinander gesetzten Ständern bestand oder ob hier eine Pfostenschlitzmauer errichtet wurde. Aus Stabilitätsgründen muss von Zugankern in der Schüttung ausgegangen wer-

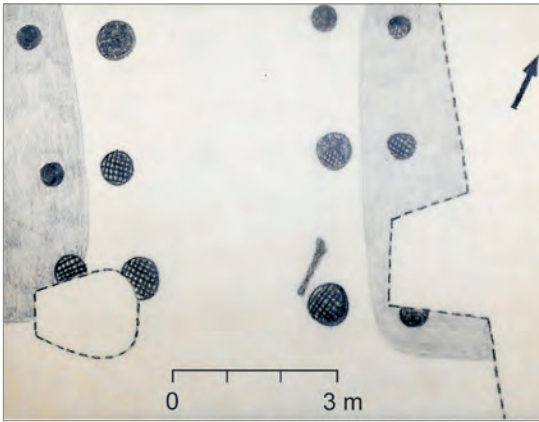


Abb. 10: Maßstäbliche Plana von A. Stieren der Befunde von Tor 2 (oben) und Tor 1 (unten) (Sonderakte AKZ 5014,27 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, mit Ergänzungen).



den, die mit den Ständern verbunden waren und die Front gegen den Schüttungsdruck sicherten. Beim Abgraben des Materials im Vorwallbereich wurde die Höhe der Befestigung für Herannahende gesteigert und zugleich eine Berme stehen gelassen.

Stieren untersuchte mit zwei Grabungsschnitten [V und VII] zwei Durchgänge des inneren Ringwalls und wies dort Tore nach. Es handelt sich zum einen um Tor 2 im Süden und zum anderen um Tor 1 im Norden [T1-2], die beide mit unterschiedlichem Konstruktionsprinzip ausgeführt wurden. In den Plana des Ausgräbers (Abb. 10) stellen gestrichelte Linien die Grabungsgrenzen dar (offenbar musste bei Tor 2 Rücksicht

auf Bäume genommen werden), während graue Flächen die eisenzeitliche Ausdehnung der Wallerschüttung und gerasterte beziehungsweise schwarze Flächen Pfostenlöcher mit Aschefüllung sowie andere Aschebereiche markieren.

Tor 2 sicherte demnach eine Lücke in der Befestigung von 5 m Breite und bildete einen Durchlass von 2,5 m Breite an der Außenseite. Im Planum lässt sich ein Sechspfostentorhaus mit massiven Ständern erkennen. Alle Ständer finden jeweils ein Pendant mit kleinerem Durchmesser in der anschließenden Wallerschüttung. Tor 1 wiederum ist ein Vierpfostentorhaus, das ebenfalls eine Öffnung von 2,5 m an der Außenseite aufweist. Tor 1 ist kleiner als Tor 2, leicht hinter der Befestigungsfront zurückgesetzt (Abb. 11) und weist keine Pendants an Ständerpfostenlöchern im östlich angrenzenden Wallkörper auf. Im Befestigungskörper wurden sechs aschegefüllte Pfostenlöcher dokumentiert, von denen die mit einem vergleichbaren Durchmesser wie diejenigen des Torhauses von Tor 1 eine parallele Linie zur Tordurchfahrt bilden und möglicherweise auf eine Holzkastenkonstruktion hindeuten könnten. Im Gegensatz zu Tor 2 finden sich ferner lineare Aschebänder zwischen den Ständerpfostenlöchern des Torhauses, die eine Schwellbalkenkonstruktion an dieser Stelle vermuten lassen. Beide Zugänge wurden während eines Schadenfeuers zerstört.

Im Nordosten wird heute der innere Ringwall von einem Feldweg durchquert (Abb. 12). Schmedding sprach diese Öffnung als Tor an, dem widersprach Stieren aber vehement. Jedoch muss bemerkt werden, dass die Wallenden an dieser Stelle nach innen einziehen. Demnach könnte hier ein eisenzeitlicher Zugang mit einziehenden Wallenden vorliegen, gleichzeitig aber auch eine jüngere Einplanung des Walls möglich sein, bei dem das Material des ehemaligen Walls nach innen abgeschoben wurde. Nur eine Ausgrabung an dieser Stelle könnte die Problematik klären. Auffällig ist aber, dass – im Falle eines Nachweises des angenommenen Tores [T5] – T5 nahezu auf der gleichen geografischen Breite wie T1 läge und sich zudem zum nächsten erreichbaren Wasservorkommen [A] öffnen würde.

Der äußere Ringwall ist 1,1 km lang, umfasst eine Fläche von 8,6 ha und wurde von Stieren mit vier Grabungsschnitten [I–IV] untersucht. Der



Abb. 11: Blick von Osten auf den Grabungsschnitt A. Stierens bei Tor 1 (Vordergrund). An der Stelle Westfalen/M. Zeiler).



Abb. 12 Blick von Nordwesten auf den Durchlass des inneren Wallrings im Nordosten (T5?) mit nach innen einziehenden Wallenden (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).



telle der Fluchtstange wurde 2016 mittels einer Bohrung Holzkohle erbohrt (Foto: LWL-Archäologie für

Wall liegt im Westen und Süden weitgehend auf der 595 m-Isohypse, steigt im Nordosten bis auf eine Geländehöhe von 610 m ü. NN (exponierte Lage der Kuppe an dieser Stelle) an und verläuft von da annähernd gerade nach Westen bis auf 600 m ü. NN, um schließlich nach Südwesten abzubiegen. Der Wallring ist im Durchschnitt zwischen 0,5 m und 1 m niedriger als der innere Wallring, beherrscht aber trotzdem als beeindruckendes Bodendenkmal die Hänge. Stierens Wallschnitte sind noch gut im Gelände erkennbar und untersuchten dessen Aufbau in weiten Abständen. Aussagekräftig sind die Südprofile der Schnitte I und III (Abb. 13) sowie das Planum von Schnitt II (Abb. 14). Wie im Wallprofil des inneren Wallrings dokumentierte Stieren auch hier den Wallkörper bis auf den abgegrabenen anstehenden Schiefer (Abb. 13 A–B und D), ein Pfostenloch der Frontständerkonstruktion (Abb. 13 „Palisaden-Graben“ [sic]), Bermenstufen (Abb. 13: C und E) und den darauf liegenden Versturz einer Trockenmauer (Abb. 13: „Steinpackung“). Dieser Mauerversturz ist massiver als derjenige des inneren Ringwalls. Möglicherweise hängt dies damit zusammen, dass beim äußeren Ringwall die Außenfront höher als beim inneren Ringwall mit einem Trockenmauerwerk verblendet war. Die Wallschnitte I und III dokumentierten

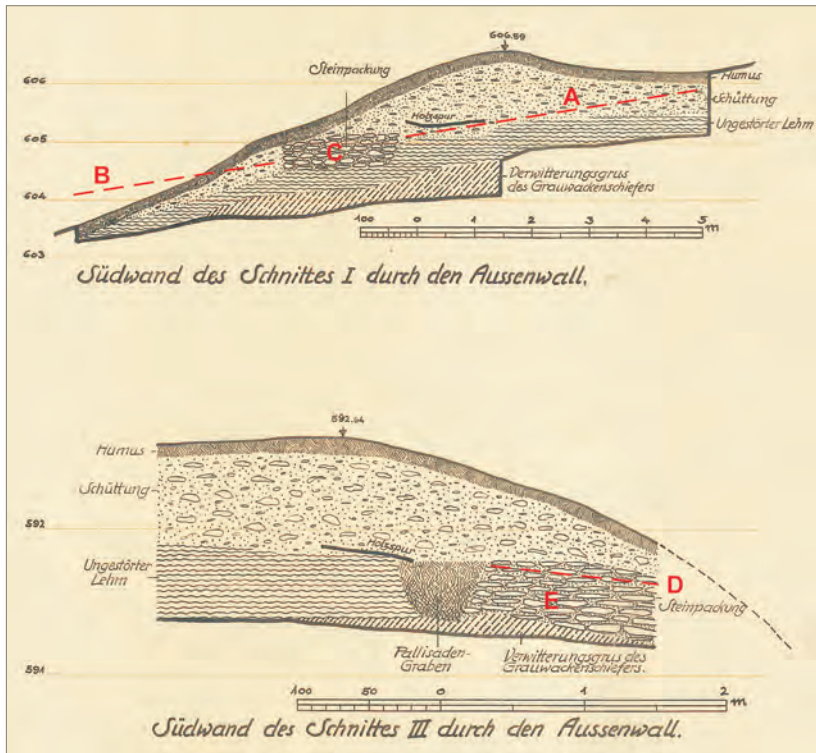


Abb. 13: Südprofil der Wallschnitte I (oben) und III von A. Stieren. – A–B u. D: Ursprüngliche Oberkante des Verwitterungslehms (C_v) vor dem Bau der Befestigung. – C und E: Bermenstufe (Sonderakte AKZ 5014,27 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, mit Ergänzungen).

erstmalig Zuganker als horizontale Aschebänder (Abb. 13: „Holzspur“), die eine Mauer von mindestens 2 m Breite vermuten lassen. Ob diese Aschebänder ein Nachweis für eine Brandkatastrophe sind, kann nicht mehr geklärt werden, da Stieren keinen Brandlehm nachweisen konnte und die Balken aus konservatorischen Gründen auch angekohlt verbaut worden sein könnten, um die Außenpartien der Hölzer gegen Feuchte oder auch Pilze zu schützen. Am Tangentialtor T4 im Süden grub Stieren flächig das einbiegende östliche Wallende sowie den Bereich der

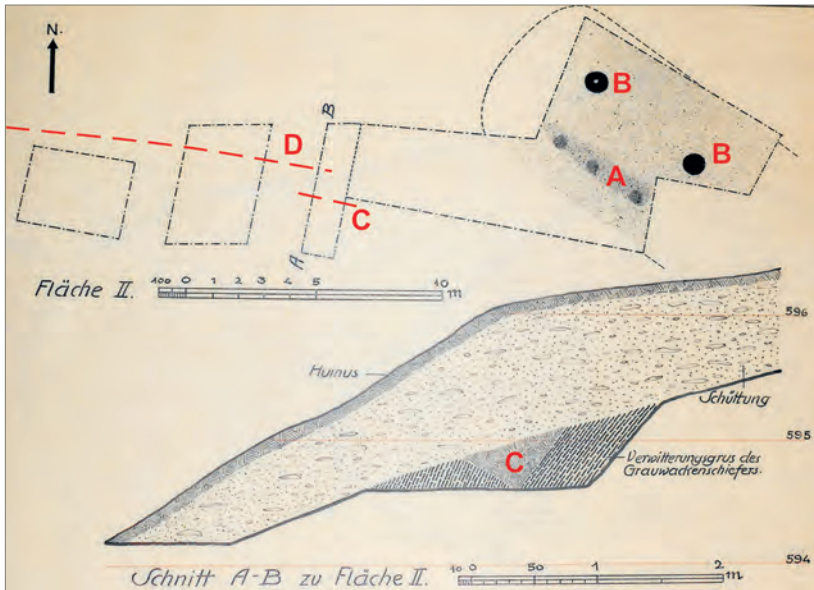


Abb. 14: Planum und Westprofil des Wallschnitts II von A. Stieren. – A: Befestigungsfront. – B: rückwärtige Ständerpfosten. – C: Spitzgraben. – D: Wallscheitellinie im Westen (Sonderakte AKZ 5014,27 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, mit Ergänzungen).

Wallöffnung aus (Abb. 14). Er dokumentierte eine Befestigungsfront aus Ständern in circa 1,5 m Abstand zueinander (Abb. 14: A). Die rückwärtige Seite wurde von massiven Ständern stabilisiert, die eine parallele Linie zur Vorderseite der Befestigung bildeten (Abb. 14: B) und deutlich größere Durchmesser und Abstände aufweisen, als dies bei der Außenseite feststellbar ist. Um in dieser Befestigungsfront ein Tor nachweisen zu können, waren die Schnitte Stierens nicht passend platziert, es konnte jedoch ein Spitzgraben im Vorgelände dokumentiert werden (Abb. 14: C). Den Befundsignaturen zufolge ist anzunehmen, dass die Befestigung durch ein Brandereignis zerstört wurde. Ebenso scheint es dem im Nordwesten gelegenen Durchgang T3 ergangen zu sein, denn dort erbrachte eine Pürckhauer-Bohrung 2016 in 60 cm Tiefe unter der Geländeoberkante auf der Außenseite des Walls Reste von Holzkohle.



Abb. 15: Blick von Nordwesten auf den Wasseraustritt (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Im Nordosten des äußeren Ringwalls befindet sich eine schwer zu deutende Befundsituation [Klapptafel]. Von Süden kommend mündet eine wallartige und circa 120m lange Struktur von innen an den äußeren Ringwall [W 8?] und biegt kurz vor Erreichen des Ringwalls nach Osten ab. Eventuell ist W 8 als eine zusätzliche Befestigungsphase nach Fertigstellung des inneren Wallrings und vor Errichtung des äußeren Wallrings zu deuten, die sich an dieser Stelle zum nächsten Wasserzugang öffnete (Afferbachquelle). Dieser liegt 12m hangabwärts vom Wallfuß des äußeren Wallrings entfernt und wurde zu unbekannter Zeit freigelegt, um an das konstant schüttende Wasser zu gelangen (Abb. 15). Bereits Stieren kartierte auf einer Messskizze (Abb. 16) innerhalb des äußeren Ringwalls ein Bassin und setzte es in Bezug zur Quelle. Heinrich Behlen, der zur gleichen Zeit die Wallanlage beging, notierte dagegen ausdrück-

lich, dass sich kein Wasservorkommen innerhalb der Wälle befindet und bemerkte auch die hangabwärts liegende Quelle nicht. Das Bassin findet nach Stierens Aktivitäten keine Erwähnung mehr, wurde in der Neukartierung 1965 lediglich als grabungsschnittartige Eintiefung aufgenommen [B 1] und ist heute noch gut im Gelände als trockene Mulde erkennbar.

Die wallartige Struktur W 8 [W8?] findet im Norden außerhalb des äußeren Ringwalls eine wallartige und gut 100 m lange Fortsetzung in nordöstlicher Richtung [W7?].

Ob es sich hier tatsächlich um einen Annex oder vielleicht um eine Wegeböschung der Neuzeit handelt, ist nicht zu klären, da die Struktur im Bereich mehrerer Platzmeiler mündet, die sicherlich in die Neuzeit zu datieren sind. Sie stören nicht nur die Struktur W 7, sondern auch den östlichsten Annexwall W 4 [W4]. Dieser riegelt mit 119 m Länge die Kuppe nach Osten ab und verläuft parallel zum etwa 105 m langen westlich gelegenen Annexwall W 3 [W3], der am Grat endet und dort in einer versteilten Böschung [B] nach Westen zum äußeren Ringwall verläuft. Die Position der beiden Befestigungen ist fortifikatorisch sinnvoll gewählt, denn hier befindet sich der schmalste und zugleich steilste Übergang der Bergkuppe der Alten Burg zum ebeneren und deutlich weniger steilen östlichen Gelände. In Abhängigkeit davon, ob die Struktur W 7 als Bestandteil der Befestigung angenommen wird oder nicht, beträgt die Fläche des östlichen Annexes zwischen 0,7 ha und circa 1 ha.

Beide östlichen Annexwälle sind deutlich niedriger als die Ringwälle und ragen maximal 1,5 m über das umgebende Gelände (Abb. 17). Stieren untersuchte beide Wälle mit den Wallschnitten VIII und IX (Abb. 18). Im Gegensatz zu den Ringwällen wies er neben der deutlich kleineren



Abb. 16: Quelle nördlich des Außenwallrings sowie Bassin B 1 innerhalb davon nach A. Stieren, M. 1:1.000 (Ausschnitt aus einem Faltplan der Sonderakte AKZ 5014,27 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe).



Abb. 17: Blick von Südosten auf Grabungsschnitte IX (Vordergrund) und VIII von A. Stieren (Foto: LWL-Arch

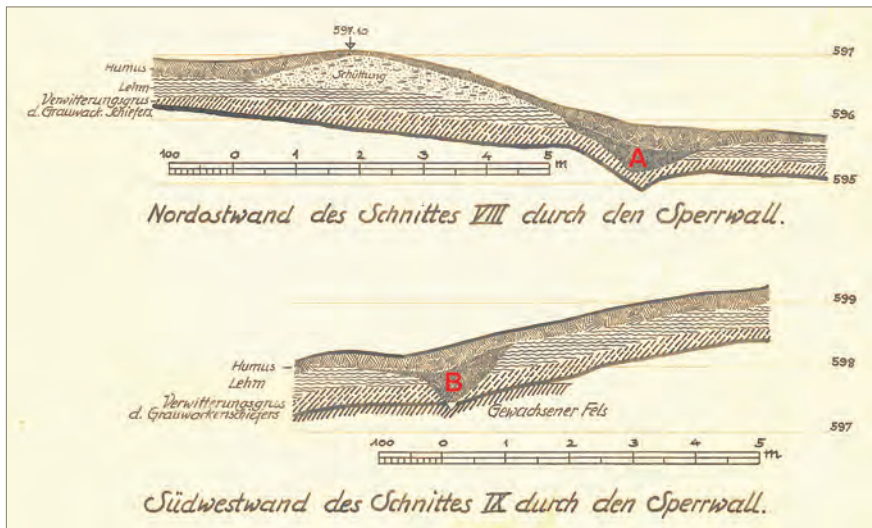


Abb. 18: Nordprofil Schnitt VIII sowie Südprofil Schnitt IX von A. Stieren. – A–B: Spitzgraben (Sonderakte AKZ 5014,27 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, mit Ergänzungen).



Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Ausdehnung der Wälle im Profil keine Belege für hölzerne Einbauten oder Bermen nach. Vielmehr scheinen die beiden Anlagen erbaut worden zu sein, indem das Wallvorgebiet abgetragen, ein Spitzgraben ausgehoben (Abb. 18: A–B) und der Aushub zu einem Wall aufgeschüttet wurde (Abb. 18: „Schüttung“). Vorstellbar ist, dass in diesem Wall eine Palisade verankert war, von der sich aber keine Nachweise erhalten haben, da der Wall nach seiner Aufgabe verstürzte. Stieren beschreibt ferner, dass der heutige Durchgang durch den Annexwall „(...) eine natürliche Erdbrücke (...)“ sei und daher auch der originäre Zugang zur Anlage (Grabungszusammenfassung nach A. Stieren [der eigentliche Autor ist unbekannt] in der Sonderakte AKZ 5014,27 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe). Allerdings wurde hier nicht ausgegraben, weswegen diese Hypothese unbewiesen ist. Westlich an den äußeren Ringwall schließt wenig südlich von Tor T3 der Westannex an [W5]. Erst durch die Auswertung des Digitalen Geländemodells (DGM1) wurde er 2016 (wieder-) entdeckt (Abb. 19). Bei der Recherche der alten Unterlagen zu den ersten Geländearbeiten auf der Wallburg stellte sich heraus, dass bereits am Beginn der

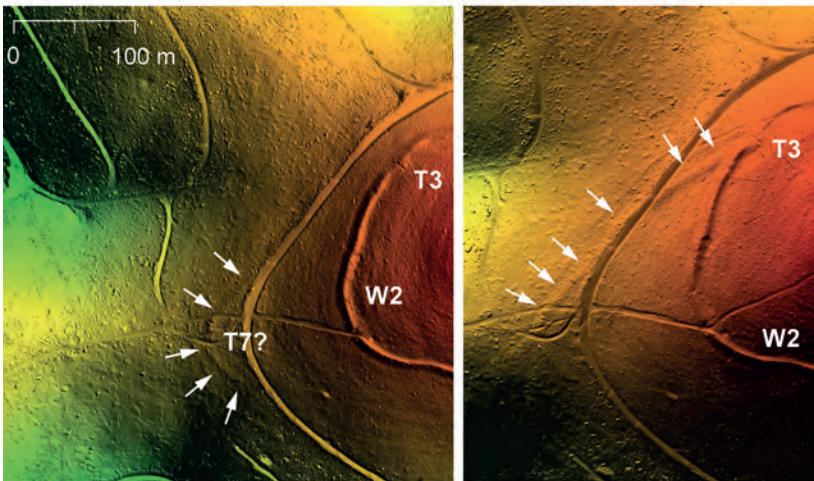
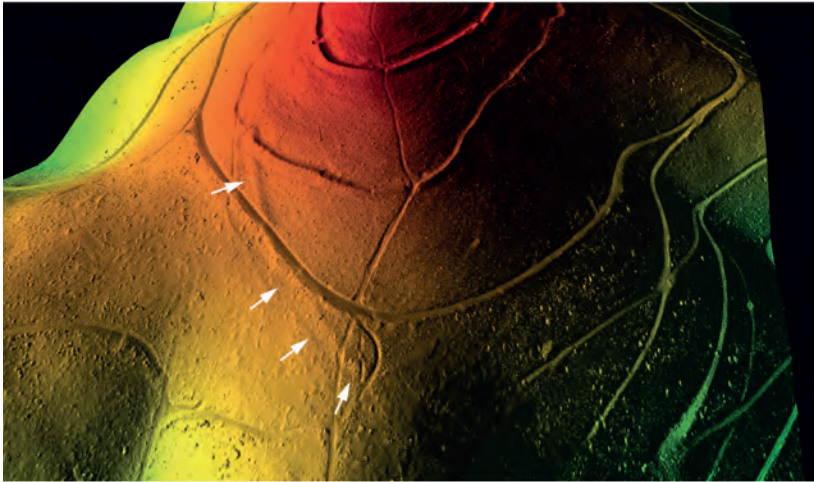


Abb. 19: Westannexwall im Digitalen Geländemodell bei verschiedenen Leuchtwinkeln und Höhen mit Blickrichtung Osten (oben) beziehungsweise genordet (Grundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW ©Geobasis NRW 2015; kartografische Umsetzung: LWL-Archäologie für Westfalen/l. Pfeffer, M. Zeiler).

Erforschung die Struktur W5 oder eine benachbarte Wegstruktur, die nördlich dazu parallel verläuft als Befestigungsanlage. Diskussionsgegenstand waren [Klapptafel]. Denn nach Hunt ist 1881 „ein von Süden herkommender Weg, welcher auf der Westseite an den Ring herantritt (...) irrtümlich für einen äußeren Ring gehalten worden“ (Abschrift aus den Blättern des Vereins für Urgeschichte und Altertumskunde in den Kreisen Siegen, Olpe, Wittgenstein und Altenkirchen [08.03.1881, Nr. 3, 19] in der Sonderakte AKZ 5014,27 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe). Vermutlich war Hunt von jemandem auf die Wallstruktur hingewiesen worden und davon überzeugt, dass dieser die parallel verlaufende Pfadstruktur westlich von Tor T3 meinte. Auch bei der Wiederentdeckung des Walls 2016 wurde zunächst fälschlicherweise angenommen, die Wallstruktur sei der Pfad nördlich davon. Der Westannexwall W5 ist circa 260m lang, verläuft von Tor T3 nach Südwesten bis zu einer Sattelposition und biegt dort nach Südosten ab, um im Steilhang auszulaufen. Der Annex fügt der Anlage mindestens 1,2ha hinzu. Anlass für dessen Bau könnten ebenso wie beim Ostannex strategische Gründe gewesen sein, denn offenbar zielte diese Befestigung darauf ab, den Sattel zwischen der Alten Burg und den westlich benachbarten Höhenzug zu sichern. Möglicherweise stellt ein Feldwegdurchgang am Knickpunkt des Walls einen ehemaligen eisenzeitlichen Durchlass dar (Abb. 19: T7?).

Bei der Sichtung des Digitalen Geländemodells fiel eine markante und knapp 200m lange Geländestruktur am Südhang der Alten Burg auf [W6?]. Sie zieht sich parallel zum äußeren Wallring hin und endet im Osten an einem durch neuzeitliche Meilerwirtschaft gestörten Bereich. Ebenso wie bei der ähnlich unklaren Situation des Ostannexes kann es sich hierbei um eine neuzeitliche Wege-trasse handeln. Zugleich ist aber auch eine eisenzeitliche Entstehung in Form einer versteilten Böschungslinie als Befestigungselement denkbar.

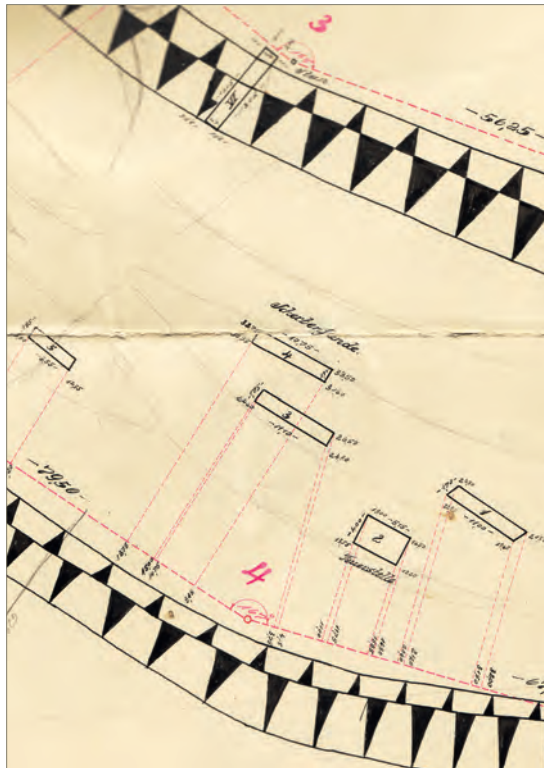
Innerhalb des inneren Wallrings sind keine Ausgrabungen dokumentiert, auch erbrachte die Magnetometerprospektion 2017 keine Anomalien, die als archäologisch relevant angesprochen werden können. Der Fund von Metallartefakten durch Jens Görnig 2015, von denen



Abb. 20: Detektorfunde von Jens Görnig (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

vier eisenzeitlich datiert werden können (Flachmeißel mit deutlichem Schlagbart, ein Lanzenschuh, ein Tüllenbeil sowie ein Klingensfragment: *Abb. 20*; zur Fundlage siehe *Klapptafel: weiße Punkte*), lassen eisenzeitliche Aktivitäten unbekannter Art und unbekanntem Ausmaß im Innenraum rekonstruieren. Der Heimatforscher stellte während seiner großflächigen Begehungen mit einem Metalldetektor jedoch fest, dass oberflächennah nur Eisenobjekte zu finden waren und diese zum Teil an Bäume lehnten und somit schon zuvor von illegalen Sondengängern ausgegraben wurden. Daher muss seiner Ansicht gefolgt werden, dass Buntmetallfunde – die einfacher in der Säuberung und Konservierung als Eisensfunde sind – bereits illegal geborgen und verwendet wurden. Somit ist von großflächigen Störungen in der Anlage auszugehen.

Abb. 21: Grabungsschnitte
1–5 sowie Wallschnitt VI
von A. Stieren,
M. 1:1.000
(Ausschnitt aus einem
Faltplan der Sonderakte
AKZ 5014,27 der LWL-
Archäologie für Westfalen,
Außenstelle Olpe).



Zwischen innerem und äußerem Ringwall im Südosten der Anlage fanden mehrere zum Teil großflächige Ausgrabungen statt. Leider dokumentierte nur Stieren ansatzweise die Grabungserkenntnisse und erstellte einen Übersichtsplan (Abb. 21). Die Grabungen zielten auf podienähnliche Strukturen ab und dokumentierten bei Schnitt 2 einen als Feuerstelle gedeuteten Befund mit 1,2 m Durchmesser sowie bei den Schnitten 3 und 4 eisenzeitliche Scherben. Stieren schreibt zu diesen Sondagen: „In der Regel finden sich hier immer Scherben“ (Grabungszusammenfassung nach A. Stieren [der eigentliche Autor ist unbekannt] in der Sonderakte AKZ 5014,27 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe). Jedoch sind

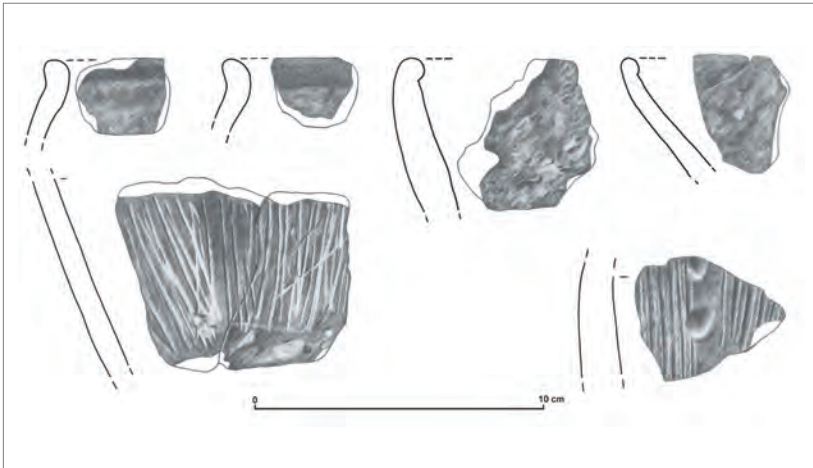


Abb. 22: Keramikfunde von A. Stieren aus den Sondagen 3–4 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen).

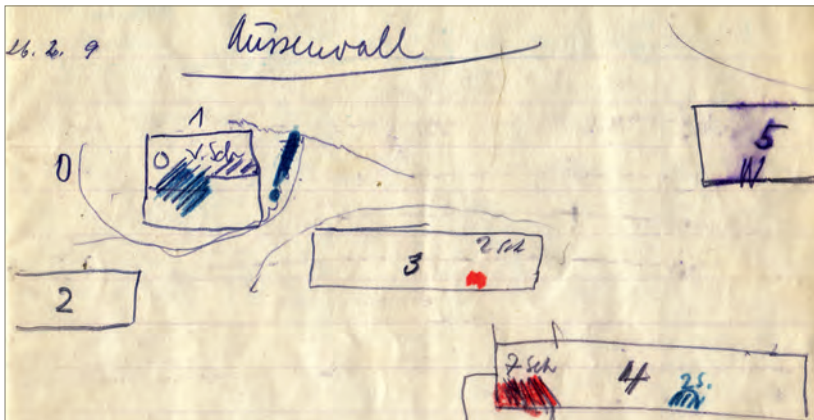
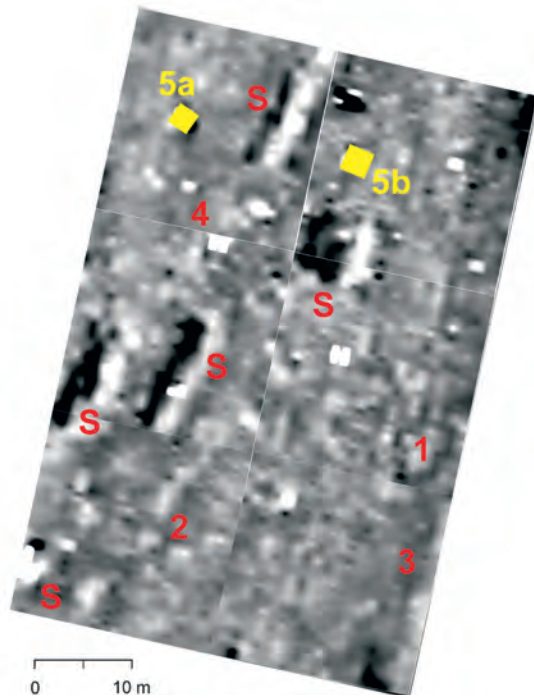


Abb. 23: Skizze von A. Stieren der Sondagen 1–5 in den Podien. – Rote Signatur: vermutlich Brandlehm. – Blaue Signatur: Bedeutung unbekannt. – Sch: Scherbenfunde (Grafik: Altertumskommission für Westfalen/A. Stieren).

Abb. 24: Magnetogramm im Wertebereich -5 bis 5 nT der Magnetometrie- messung B. Sikorskis sowie Lage der Sondagen der LWL-Archäologie für Westfalen 2017.
 S: Sondagen A. Stierens.
 1: Staunässebereich.
 2: Terrassierungskante.
 3: Entnahmegraben.
 4: als Gräber deutbare Anomalien.
 5a: Sondage 1 2017.
 5b: Sondage 2 2017



(Vermessung: LWL-Archäologie für Westfalen/L. Cramer, M. Müller-Delvert, T. Poggel; kartografische Umsetzung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

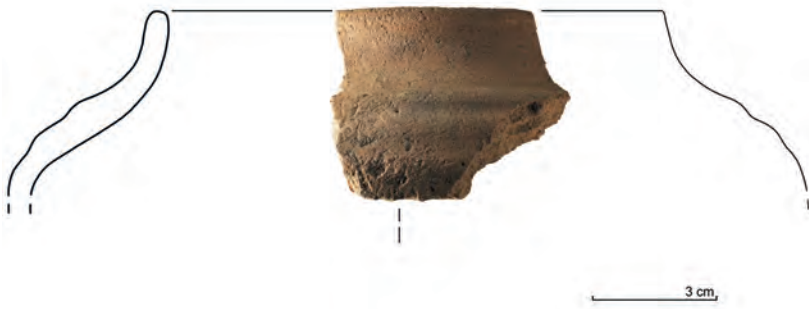


Abb. 25: Sondage 2017: Drehscheibengefäß aus Sondage 2 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne; Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

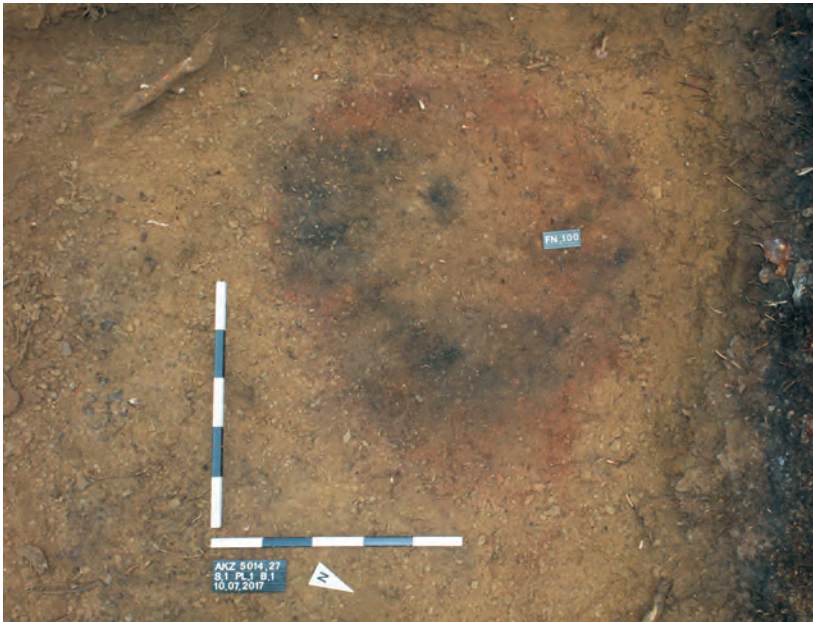


Abb. 26: Sondage 2017: Brandgrube mit Tierknochenbrand aus Sondage 1 (Fotos LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

von der Grabung nur wenige Keramikfragmente bekannt (Abb. 22) und lediglich eine unbeschriftete Skizze im Grabungstagebuch deutet deren Lage in den Schnitten an (Abb. 23). Befundpläne liegen ebenfalls nicht vor. Zu anderen Deutungsansätzen für dieses Areal der Wallburg führten Sondagen der LWL-Archäologie für Westfalen 2017 auf Grundlage der erstmaligen Magnetometerprospektion des Areals im selben Jahr (Abb. 24). Ausgehend von den Ergebnissen der Grabungen Stierens wurde zunächst angenommen, dass dieses Areal ein Siedlungsbereich mit Feuerstellen war, sodass auf den Podien Hausgrundrisse erhofft wurden. Das Magnetogramm (im Bereich 5 nT bis -5 nT) lässt klar die alten Grabungsschnitte samt Abraumphalden (Abb. 24: 5), den Materialentnahmegraben hinter dem äußeren Ringwall (Abb. 24: 3) sowie einen dort befindlichen Staunässebereich erkennen (Abb. 24: 1). Klare Siedlungsanzeiger

waren nicht festzustellen, anders als Anomalien, die sich zahlreich und in unregelmäßigen Abständen im Gelände finden (*Abb. 24: 4*). Zwei dieser Anomalien wurden ausgegraben und erbrachten in einem Fall lediglich gut erhaltene Fragmente eines spätlatènezeitlichen Drehscheibengefäßes (*Abb. 24: 5 b und Abb. 25*) und im anderen Fall den Boden eines handgemachten Gefäßes in einer aschegefüllten Grube mit rot verziegelten Wänden sowie teilverziegelter Sohle (*Abb. 24: 5 a und Abb. 26*). In der Eschenholzasche (Bestimmung durch das Labor für Archäobotanik der Universität zu Köln/Ursula Tegmeier) befand sich wenig tierischer Knochenbrand (Bestimmung durch die Ludwig-Maximilians-Universität München/Sidney Sebald). Ähnliche Anomalien im Umfeld der beiden Befunde lassen annehmen, dass weitere derartige Strukturen im Gebiet zu finden sind. Zudem können die Befunde der Altgrabungen im Umfeld, bei denen Asche festgestellt werden konnte, ähnlich gedeutet werden. Damit macht das Areal insgesamt den Eindruck einer jüngereisenzeitlichen Brandnekropole, allerdings reichen die wenigen ergrabenen Befunde und vor allem der Nachweis von Tierleichenbrand nicht aus, um diese Hypothese zu überprüfen.

Datierung und Deutung

Die Wallringe und die Annexe der Alten Burg zeigen eine vielphasige eisenzeitliche Befestigungsanlage auf. Denkbar ist eine relativchronologische Abfolge, die mit dem inneren Ringwall beginnt. Darauf folgte die Errichtung der Wallstruktur W8 und des äußeren Ringwalls, an die sich die Anlage der Annexe und der Annexstrukturen W3–5 anschloss. Vorstellbar ist zudem, dass auf der Alten Burg – wie beispielsweise am besser untersuchten Dünsberg bei Biebental-Fellinghausen/Hessen – eine frühere Nutzungsphase existierte, bevor Befestigungen errichtet wurden. Unter den Keramikfunden der Grabung Stierens befinden sich Randscherben kalottenförmiger Gefäße mit innen verdickter Randlippe, kammstrichverzierte Wandscherben sowie Topffragmente mit aufbiegendem oder kurzem Steilrand der Form Verse T5 (*Abb. 22*). Gefäße

dieser Form haben Frank Verse zufolge den Schwerpunkt in der älteren Eisenzeit, finden sich aber noch bis in die Zeit um Christi Geburt (Lt D). Das Netphener Wandfragment mit kombinierter Kammstrich-Tupfenverzierung findet gute Vergleiche auf dem Dünsberg und ist damit in die späte Eisenzeit (Lt C–D, 250–0) zu datieren. Die Sondagen von 2017 erbrachten in dem mutmaßlichen Nekropolenareal ein Radiokarbondatum, welches an den Beginn der späten Eisenzeit (Lt B, 3. bis 4. Jahrhundert v. Chr.) verweist (Sondage 1; MAMS 33236), während das Gefäßfragment aus Sondage 2 an das Ende der späten Eisenzeit (Lt C, eher Lt D) einzuordnen ist (Abb. 25). Somit deutet sich eine größere zeitliche Tiefe in der Nutzung dieses Areals an. Dies korrespondiert mit der Vielzahl der Wallphasen, weswegen aufgrund der wenigen Datierungsanhaltspunkte des Fundstoffs eine Zeitstellung vom 4. Jahrhundert v. Chr. bis zur Zeitenwende in Frage kommt. Da im Umfeld der Alten Burg auch früheisenzeitliche Fundstellen liegen, ist aber eine erste Befestigungsphase zu diesem Zeitpunkt nicht auszuschließen. Allerdings zeichnet sich eine massive Aufsiedlung im Siegerland insgesamt erst ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. ab, was auch eine mitteleisenzeitliche Datierung der Wallburg wahrscheinlicher macht.

Die Konzeption und Ausführung der verschiedenen Befestigungswerke sind teilweise sehr unterschiedlich. Während innerer und äußerer Ringwall massiv und mit hohem Aufwand konstruiert wurden, sind die Umhörungen der Annexe schlichter. Innerer und äußerer Ringwall beziehen sich klar auf die Kuppe, die Annexe aber scheinen auf strategisch wichtige Sattelpositionen ausgerichtet zu sein oder erschließen neue Flächen der Anlagen, deren Gefälle nicht zu stark war. Bereits Stieren fiel auf, dass der vertikale Abstand zwischen dem äußeren und inneren Ringwall mit durchschnittlich 15 m genauso hoch ist, wie der Abstand, mit dem die Bergkuppe den inneren Ringwall überragt. Auch der Ostannex liegt 15 m unterhalb des benachbarten äußeren Ringwalls. Stieren erkannte hierin eine intentionelle Außenwirkung: „Blickt man von den Sperrwällen [gemeint sind die Anlagen des Ostannexes] nach W, so erscheint der Außenwall [äußerer Ringwall] vom Innenring [innerer Ringwall] turmartig überhöht. Diese Wirkung der Überhöhung zeigt kaum eine

andere westdeutsche Anlage in ähnlich starkem Maße“ (Undatierter Grabungsbericht A. Stierens in der Sonderakte AKZ 5014,27 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe).

Die Mauer der beiden Ringwälle könnte auf Grundlage der Dokumentation der Altgrabungen als Pfostenschlitzmauer rekonstruiert werden, was den repräsentativen Eindruck noch gesteigert hätte. Beim Bau des äußeren Ringwalls verwarfen die Erbauer das althergebrachte Prinzip der in Walllücken errichteten Torhäuser und bauten stattdessen Tangentialtore, die so gestaltet sind, dass sich die Mauerenden leicht überlappen. Die Sondenfunde von J. Görnig könnten in die Eisenzeit datiert werden. Dann wären das Klingensfragment sowie das Tüllenbeil keine Überraschung, da sich diese Artefakttypen fast auf allen Wallburgen finden. Seltener sind hingegen Lanzenschuhe und besonders der Flachmeißel der Alten Burg.

Die Sondagen 2017 zeigten zusammen mit dem Magnetogramm im Osten der Wallburg, hinter dem äußeren Ringwall, ein Areal mit Podien und brandgräberartigen Befunden auf. Da eisenzeitliche Bestattungen im Siegerland selten und die Befunde aus Netphen durch den nachgewiesenen Tierknochenbrand schwierig zu deuten sind, sind hier weitere Ausgrabungen zur Klärung der Situation nötig.

Die auf die Wallburg bezogene Siedlungslandschaft kann anhand potentiell günstiger Standortfaktoren für die Landwirtschaft skizziert werden. Hierzu wurden bodenkundliche, geomorphologische sowie klimatische Geobasisdaten ausgewertet (www.klimaatlas.nrw.de). Freilich sind die benutzten Daten rezent und fußen teilweise (wie zum Beispiel bei einem großen Teil der Klimadaten) auf einer erst ab 1981 stattfindenden Datenerhebung, dennoch können die Niederschlagsmenge pro Jahr und in den Erntemonaten, die Sonnenscheindauer im Frühjahr und in den Erntemonaten, die Windgeschwindigkeiten, Vegetationslänge in Tagen pro Jahr und schließlich auch die Bodengütezahlen aussagekräftige Bewertungskriterien liefern. Demnach waren die unteren Mittelhanglagen der Täler der Sieg, Netphe, Obernau, Mühlenbach und der Dreisbach (*Abb. 27*) potentiell am vorteilhaftesten für den Ackerbau geeignet. Alle Täler fluten indirekt oder direkt in das nächste ausgedehntere Tal der Sieg 4,6 km südwestlich der Alten Burg. Diese klimatisch günstigere

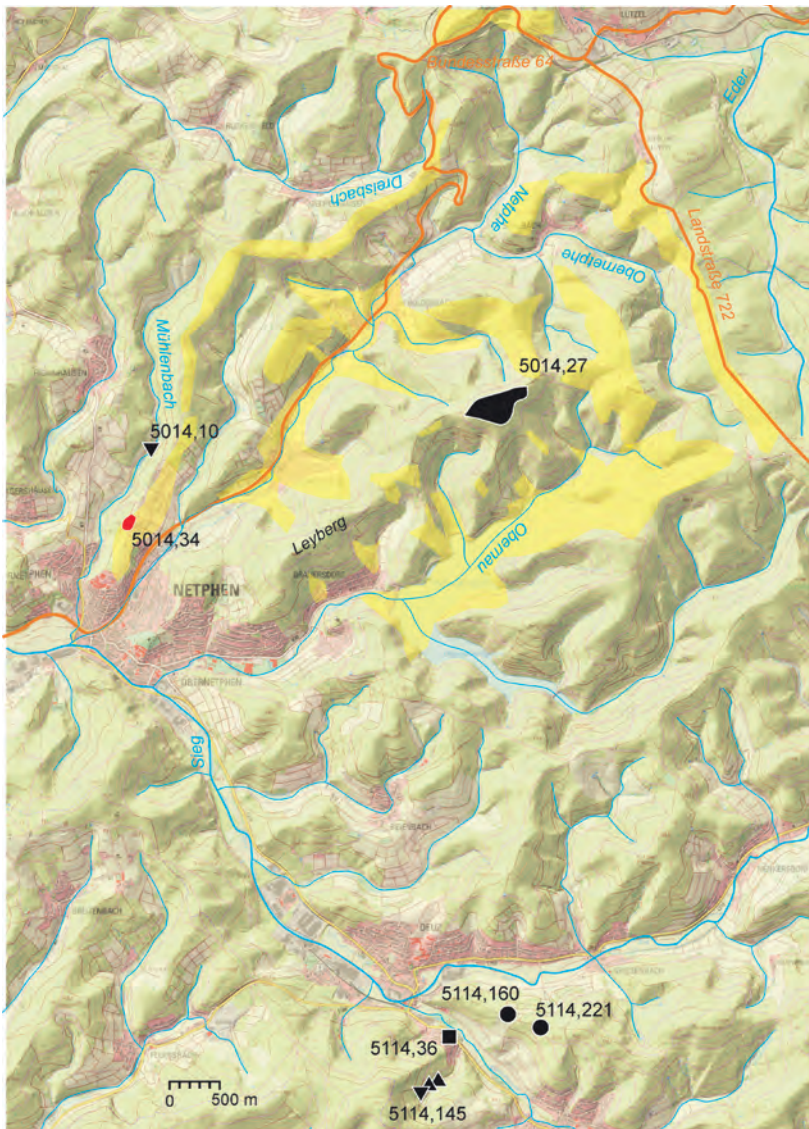


Abb. 27: Topografie im Umfeld der Alten Burg, Sichtfeld der Wallanlage (gelb hinterlegt) sowie eisenzeitliche Verhüttungs- (Dreieck, Spitze nach oben), Schmiede- (Dreieck, Spitze nach unten), Siedlungs- (Viereck), Bestattungsfundplätze (Punkt) und Wallburg Burggraben (rot) (Grundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW ©Geobasis NRW 2016 sowie Sichtfeldanalyse LWL-Archäologie für Westfalen/I. Pfeffer; grafische Bearbeitung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Kleinregion wurde während des Mesolithikums, Neolithikums und auch in der Eisenzeit besiedelt.

Spätestens seit dem Beginn der Mittelatènezeit stellte das Siegerland, besonders in der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit, durch Erzgewinnung und -verhüttung eine regelechte Montanlandschaft dar. Zusätzlich zeichneten sich Aktivitätsschwerpunkte sowohl im eisenerzreichen westlichen Siegerland als auch im, wie neuere Forschungen zeigen, buntmetallerzreichen Norden (Kreuztal-Müsen-Region) ab. Es ist auffällig, dass die Alte Burg von den beiden genannten Montanzentren sehr weit, nämlich 8 km (zum Eisenerzrevier) und 11 km (zum Buntmetallerzrevier) Luftlinie, entfernt liegt. Somit war die Wallburg vermutlich eine knappe Tagesreise von beiden Revieren entfernt. Noch heute wird immer wieder ein 1965 publizierter Forschungsansatz von Jürgen Driehaus zur Deutung von Wallburgen im Mittelgebirgsraum angewendet. Ihm folgend waren die Erzlagerstätten ein wesentlicher Grund zur Anlage der Wallburgen, die die Metallproduktion koordinierten, kontrollierten oder beherrschten sowie schützten. Abgesehen davon, dass in der Vergangenheit als Beleg für diese Hypothese vielfach Erzvorkommen angeführt wurden, die entweder wegen der Tiefe ihres Vorkommens in prähistorischer Zeit unerreichbar oder wegen des zu geringen Metallgehalts im Erz nicht verhüttbar waren, kann bei der Alten Burg die große Entfernung als weiteres Gegenargument angeführt werden. Allerdings scheint sich die Wallburg auch nicht auf die angrenzenden potentiell agrarisch nutzbaren Siedlungsräume zu beziehen. Wäre eine enge Anbindung an die Siedlungskammer das Standortkriterium gewesen, so wäre der Leyberg 2,3 km südwestlich neben der Kuppe der eisenzeitlichen Wallburg Burggraben (Abb. 27) die sinnvollere Wahl gewesen. Während der Leyberg im Sichtfeld der Alten Burg liegt, ist von dort die potentielle Siedlungskammer in den Mittel- und Unterhängen im Südwesten kaum, im Westen nur eingeschränkt und im Süden nur im Tal der gefluteten Obernautalsperre einsehbar (Abb. 27: gelb hinterlegte Flächen). Demgegenüber ist auffällig, dass die Abschnittswälle im Osten der Wallburg [W3-4 und 7?] klar erkennen lassen, dass die Befestigung nicht auf die westlich gelegenen Siedlungs- und Montanräume fokussiert ist, sondern auf Regionen im Osten.

Dort finden sich jedoch weder prähistorisch nutzbare Erzvorkommen noch Gunstlagen für das Siedlungswesen: Der Bereich der Wallburg selbst und vor allem das ihr östlich vorgelagerte Gebiet waren ungünstig und siedlungsfeindlich. Auch die Sichtfeldanalyse – also die Analyse des Bereiches, der von der Wallburg bei entwaldetem Umfeld einsehbar war – zeigt überdeutlich auf, dass sich die Anlage nicht nach Westen, sondern nach Osten und Norden orientierte (*Abb. 27: gelb hinterlegte Flächen*). Durch die große Höhe der Alten Burg sind auch die Wallburg Bühl (bei Siegen) in 16 km Luftlinie Entfernung im Südwesten oder der Kindelsberg (östlich von Kreuztal im Nordwesten) in 12 km Luftlinie bei gutem Wetter einsehbar. Allerdings liegen die westlich sowie südlich angrenzenden potentiell geeigneten Siedlungslagen größtenteils im toten Winkel, wohingegen aber der komplette östlich und nördlich angrenzende Gebirgszug von der Alten Burg einsehbar ist.

Der Gebirgszug im Osten trennt heute das Siegerland vom Wittgensteiner Land. An seiner Ostflanke entspringt die Eder, während Netpfe und Obernetpfe an seiner Westflanke entspringen. Damit bildet der Gebirgszug eine Wasserscheide zwischen Rhein und Weser. Er stellt eine naturräumlich vorgegebene Hochtrasse von Nordwesten nach Südosten dar, über die heute die Landstraße 722 verläuft (*Abb. 27*). Im Norden ist die Südflanke des Höhenzugs Strahls von der Alten Burg hervorragend einsehbar. Dieser bildet zusammen mit den angegliederten Höhenzügen bei Hilchenbach-Grund sowie Hilchenbach-Lützel den von Südosten kommenden Höhenweg zum Kreuztal-Müsen-Bezirk, weswegen heute noch die Bundesstraße 62 hier entlang führt.

Damit ist zusammenfassend die Hypothese möglich, dass die Alte Burg mit massiven und wiederholt ausgebauten Befestigungsanlagen und zugleich ausgedehnter befestigter Fläche die östliche Grenze der Montanlandschaft Siegerland eindrucksvoll markierte und das östliche (feindliche?) sowie nördliche Umfeld mit großer verkehrsgeografischer Bedeutung beobachtete oder sogar beherrschte. Die relativ hohe Zahl an aufgefundenen Keramik während der Altgrabungen macht wahrscheinlich, dass die Alte Burg eine intensive Nutzung erlebte. Beginn und Ende der Nutzung sind hingegen noch nicht sicher bekannt und müssen zukünftig erforscht werden. Besonders die Erforschung des als Gräberfeld zur Diskus-

sion gestellten Arealen ist sehr wichtig, weil eine solche Situation bislang von Wallburgen des rechtsrheinischen Schiefergebirges nicht bekannt ist. Da sich im heutigen Forschungsstand abzeichnet, dass die jüngereisenzeitliche Montanlandschaft Siegerland einheitlich organisiert und strukturiert war und deutliche Bezüge zur südöstlich und südlich liegenden keltischen Welt hatte, könnte auf der Alten Burg bei Netphen-Afholderbach ein Zentralort gesucht werden, der die Produktionsregion organisierte, kontrollierte oder vielleicht zum eisenzeitlichen Kulturraum Wittgensteins abschirmte – damit nähern wir uns nach nahezu 80 Jahren wieder den Deutungsansätzen zur Wallburg von Hermann Böttger.

Literatur

M. Baales/E. Cichy/A.-H. Schubert, Archäologie in Südwestfalen. Jubiläumsheft zum 25-jährigen Bestehen der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen (Münster 2007).

H. Behaghel, Die Eisenzeit im Raume des Rechtsrheinischen Schiefergebirges (Marburg 1949).

H. Behlen, Die Wallburgen im Siegerland und um das Siegerland. Fahrten und Forschungen nebst Atlas (unpubliziertes Manuskript 1935).

H. Böttger, Ausgrabungen an den Wallburgen bei Afholderbach, Aue, Laasphe und Niedernetphen. Siegerland 14, 1932, 42–45.

H. Böttger/W. Weyer, Teil I. In: H. Böttger/W. Weyer/A. Lück (Hrsg.), Geschichte des Netpherlandes (Netphen 1967) 9–260.

T. Capelle, Wallburgen in Westfalen-Lippe. Frühe Burgen in Westfalen. Sonderband 1 (Münster 2010).

J. Driehaus, „Fürstengräber“ und Eisenerze zwischen Mittelrhein, Mosel und Saar. Germania 43, 1965, 32–49.

J. Garner/R. Golze/M. Zeiler, Zu den Anfängen der Eisen- und Buntmetallgewinnung im nördlichen Siegerland. Archäologie in Westfalen-Lippe 2013, 2014, 88–92.

Kartothek Wormstall in der Sonderakte AKZ 5014,27 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.

H. Laumann, Die Burg von Obernau. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, 25. Kreis Siegen-Wittgenstein (Stuttgart 1993) 144–147.

S. Schade-Lindig, Kelten im Westerwald – ein Grubenhaus der Spätlatènezeit aus Waldbrunn-Lahr. *Hessenarchäologie* 14, 2014, 2015, 80–85.

A. H. Schubert, Alte Burg bei Obernau. In: H. G. Horn (Hrsg.), *Theiss Archäologieführer Westfalen-Lippe* (Stuttgart 2008) 142–143.

J. Schulze-Forster, Die latènezeitlichen Funde vom Dünsberg. *Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen* 13, (Rhaden/Westfalen 2014/2015).

B. Sicherl/B. Trier, Einhundert Jahre Geschichte der Altertumskommission für Westfalen von 1896 bis 1996, *Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen* 16 (Münster 2006).

B. Sicherl, Eisenzeitliche Befestigungen in Westfalen. Die Forschungen des vergangenen Jahrzehnts und Ansätze zu einer regionalen Gliederung. In: S. Möllers/W. Schlüter/S. Sievers (Hrsg.), *Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* 9 (Bonn 2007) 107–151.

Sonderakte AKZ 5014,27 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.

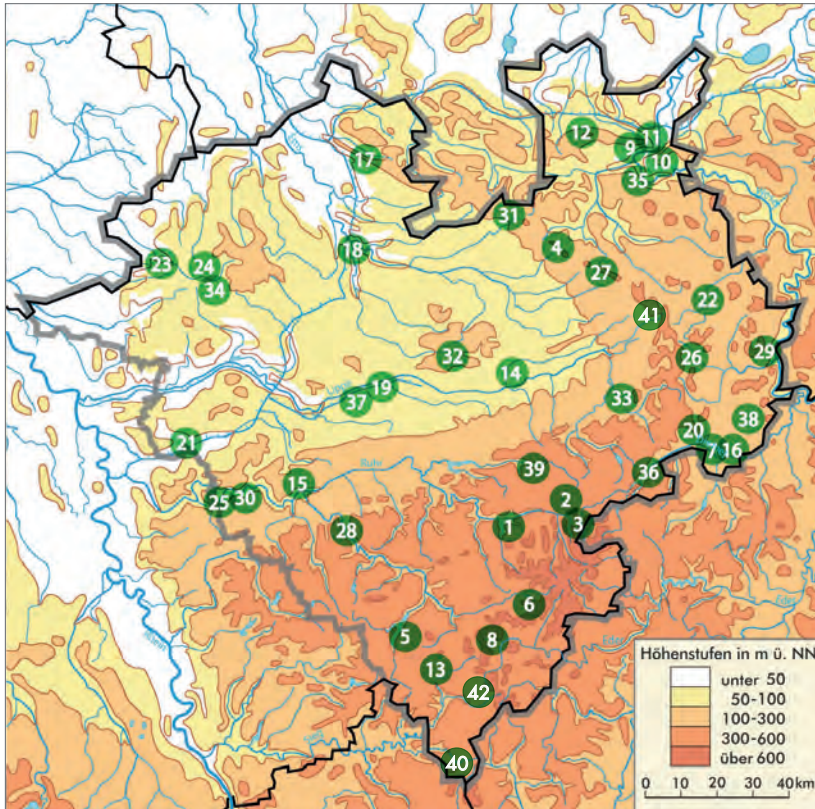
A. Stieren, Vorgeschichtliche Eisenverhüttung in Südwestfalen. *Germania* 19, 1935, 12–20.

F. Verse, Die Keramik der älteren Eisenzeit im Mittelgebirgsraum zwischen Rhein und Werra. *Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie* 2 (Rhaden/Westfalen 2006).

M. Zeiler, Latènezeitliche Eisenwirtschaft im Siegerland. Bericht über die montanarchäologischen Forschungen 2009–2011. *Metalla* 20/1, 2013, 1–196.

M. Zeiler/S. Sebald/B. Sikorski, Neue Deutungsansätze zur Alten Burg bei Netphen. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2017 (in Druckvorbereitung).

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN



Bisher erschienene Hefte (Grundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: Altertumskommission für Westfalen).

- 1 P. R. Hömberg, Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 2 P. R. Hömberg, Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. 1983, ²1998.
- 3 B. Sicherl, Die Bruchhauser Steine bei Olsberg, Hochsauerlandkreis. ²2009 (Erstauflage: 1983 von W. Winkelmann).
- 4 K. Günther, Die Hünenburg, Kreisfreie Stadt Bielefeld. 1984, ²2001.

- 5 P. R. Hömberg, Jäckelchen bei Helden, Kreis Olpe. 1985.
- 6 P. R. Hömberg, Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Hochsauerlandkreis. 1986.
- 7 I. Pfeffer, Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. ²2015 (Erstauflage: 1986 von A. Doms).
- 8 P. R. Hömberg/H. Laumann, Burg bei Aue, Stadt Bad Berleburg, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1988.
- 9 K. Günther, Die Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1988.
- 10 K. Günther, Die Nammer Burg bei Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1990.
- 11 R. Plöger, Die Wittekindsburg an der Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1992, ²2005.
- 12 D. Bérenger, Die Wallburg Babilonie, Stadt Lübbecke, Kreis Minden-Lübbecke. 1997.
- 13 P. R. Hömberg, Der Kindelsberg, Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1998.
- 14 P. R. Hömberg, Die Hünenburg bei Liesborn, Stadt Lippstadt, Kreis Soest. 1999.
- 15 P. R. Hömberg, Die Hohensyburg, Kreisfreie Stadt Dortmund. 2000.
- 16 C. Kneppel/H.-W. Peine, Der Desenberg bei Warburg-Daseburg, Kreis Höxter. 2000, ²2014.
- 17 B. Sicherl, Die Befestigung auf dem Schweinskopf bei Brochterbeck, Stadt Tecklenburg, Kreis Steinfurt. 2001.
- 18 V. Brieske, Die Haskenau bei Handorf-Dorbaum, Kreisfreie Stadt Münster. 2001.
- 19 G. Eggenstein/A. Haasis-Berner, Die Homburg und die Burg Mark, Kreisfreie Stadt Hamm. 2002.
- 20 B. Knoche, Das jungsteinzeitliche Erdwerk von Rimbeck bei Warburg, Kreis Höxter. 2003.
- 21 H.-W. Peine/C. Kneppel, Haus Horst im Emscherbruch, Stadt Gelsenkirchen. 2004, ²2006.
- 22 K. Niederhöfer, Die mittelalterliche Befestigungsanlage Alt-Schieder bei Schieder-Schwalenberg, Kreis Lippe. 2004.
- 23 C. Ruhmann, Die Hünenburg bei Stadtlohn, Kreis Borken. 2004.

- 24 T. Capelle, Der Turmhügel Barenborg, Kreis Coesfeld. 2005.
- 25 S. Leenen, Die Burg Isenberg in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. 2006, ²2009.
- 26 W. Best, Die Iburg bei Bad Driburg, Kreis Höxter. 2006.
- 27 D. Bérenger/E. Treude, Die Wallburg auf dem Tönsberg bei Oerlinhausen, Kreis Lippe. 2007.
- 28 S. Eismann, Die Burg Altena in Altena, Märkischer Kreis. 2009.
- 29 M. Koch/A. König, Die Brunsburg bei Höxter-Godelheim, Kreis Höxter. 2009, ²2015.
- 30 S. Leenen/S. Pätzold, Die Burg Blankenstein in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. 2009.
- 31 S. Leenen, Die Burg Ravensberg bei Borgholzhausen, Kreis Gütersloh. 2010.
- 32 U. Lehmann, Das „Germanenlager“ im Havixbrock bei Lippborg, Gemeinde Lippetal, Kreis Soest. 2011.
- 33 A. Stiehl, Die „Hünenburg“ bei Gellinghausen, Gemeinde Borchten, Kreis Paderborn. 2011.
- 34 T. Capelle, Die Jansburg bei Coesfeld-Lette, Kreis Coesfeld. Mit Beiträgen von J. Menne. 2012.
- 35 R. Plöger, Burg Vlotho an der Weser, Kreis Herford. 2013.
- 36 E. Cichy, Die Eresburg, Marsberg-Obermarsberg, Hochsauerlandkreis. 2013.
- 37 J. Menne, Die Bumansburg bei Bergkamen-Rünthe, Kreis Unna. 2014.
- 38 F. Jürgens, Das Erdwerk in der „Rotenbreite“ bei Borgentreich-Bühne, Kreis Höxter. 2014.
- 39 B. Sicherl, Die Befestigung auf dem Schafsköppen bei Rüthen-Kallenhardt, Kreis Soest. 2016.
- 40 M. Zeiler, Die Alte Burg bei Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein. 2017.
- 41 J. Müller-Kissing, Die Falkenburg bei Detmold-Berlebeck, Kreis Lippe. 2018.
- 42 M. Zeiler, Die Alte Burg Obernau bei Netphen-Afholderbach, Kreis Siegen-Wittgenstein. 2018.

Notizen

Notizen

Klapptafel:

Grün:(vermutete) Befestigungsstrukturen. *Gestrichelt grün:* versteilte Böschungen.
Rot: Grabungsschnitte von A. Stieren. I–IX: Schnittbezeichnungen von A. Stieren.
Gelb: Vermutete Lage der Schürfungen von H. Böttger bis 1929. *Lila:* Flächen der Magnetometerprospektion von B. Sikorski 2017. *Weiß:* Detektorfunde Görnig (Punkte)
Blau: Quellzonen. A: Afferbach. B (blau): Burbach. NA: Namenlose Quelle.
Z: Zeppenbach. B (schwarz): Böschung des Ostannexes.
T1–4: Tore 1–4 nach H. J. Schmedding und A. Stieren.
W1: Innerer Ringwall. *W2:* Äußerer Ringwall. *W3:* Ältere Ostannexphase.
W4: Jüngere Ostannexphase. *W5:* Westannex.

(Grundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW ©Geobasis NRW 2015 sowie Vermessung der Altertumskommission für Westfalen/A. Stieren und LWL-Archäologie für Westfalen/L. Cramer, M. Müller-Delvert, T. Poggel; kartografische Umsetzung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Die archäologische Denkmalpflege in Westfalen ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen den zuständigen Stellen. Vielen Dank!

LWL-Archäologie für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8801
Fax: (0251) 591-8805
lwl-archaeologie@lwl.org
www.lwl-archaeologie.de

Stadtarchäologie Dortmund
Denkmalbehörde Dortmund
Burgwall 14, 44135 Dortmund
Tel.: (0231) 50-24299
Fax: (0231) 50-26730
henriette.brink-kloke@stadtdo.de

Außenstelle Bielefeld
Am Stadtholz 24a, 33609 Bielefeld
Tel.: (0251) 591-8961
Fax: (0251) 591-8989
lwl-archaeologie-bielefeld@lwl.org

Stadtarchäologie Höxter
Stadtverwaltung
Westerbachstraße 45, 37671 Höxter
Tel.: (05271) 695-976
Fax: (05271) 963-8110
a.koenig@hoexter.de

Außenstelle Münster
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8911
Fax: (0251) 591-8928
lwl-archaeologie-muenster@lwl.org

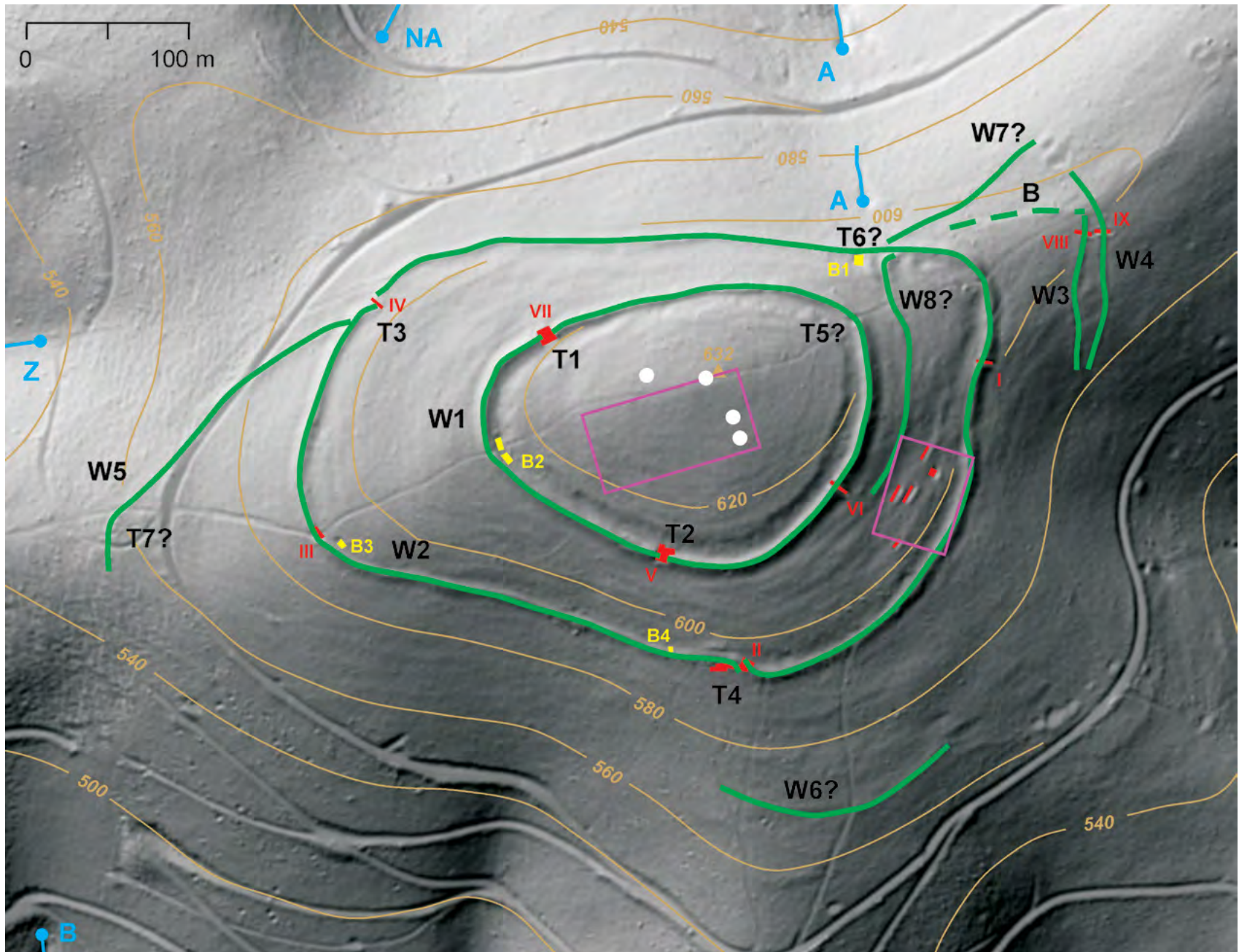
Stadtarchäologie Münster
Stadtplanungsamt, Städt. Denkmalbehörde
Albersloher Weg 33, 48155 Münster
Tel.: (0251) 492-6148
Fax: (0251) 492-7731
dickers@stadt-muenster.de

Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 57462 Olpe
Tel.: (02761) 9375-0
Fax: (02761) 2466
lwl-archaeologie-olpe@lwl.org

Stadtarchäologie Paderborn
Sitz: Busdorfwall 2, 33098 Paderborn
Postanschrift: Museum in der Kaiserpfalz
Am Ikenberg 2, 33098 Paderborn
Tel.: (05251) 69317-97
Fax: (05251) 69317-99
lwl-archaeologie-paderborn@lwl.org

Lippisches Landesmuseum Detmold
Kreisarchäologie Lippe
Ameide 4, 32756 Detmold
Tel.: (05231) 9925-0
Fax: (05231) 9925-25
treude@lippisches-landesmuseum.de

Stadtarchäologie Soest
Jakobstraße 13, 59494 Soest
Tel.: (02921) 66396-50 / -51
Fax: (02921) 66396-99
stadtarchaeologie@soest.de



Altertumskommission für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8990
Fax: (0251) 591-8998
altertumskommission@lwl.org
www.altertumskommission.de